

Beiträge geben einen Einblick in die Chinamission der Jesuiten und beschreiben das Leben Couplets, der 1623 in Mecheln (Belgien) geboren wurde und 1640 in die Gesellschaft Jesu eintrat. Nach seinem Philosophiestudium unterrichtete er an verschiedenen belgischen Jesuitenkollegien. Sein Wunsch, in Mexiko zu missionieren, scheiterte 1647 an der spanischen Einwanderungspolitik. Die Begegnung mit Martino Martini veranlaßte 1654 Couplet, um Entsendung in die Chinamission zu bitten. Im selben Jahr empfing er die Priesterweihe und reiste über Portugal nach China, wo er 1659 eintraf. Nach mehrjähriger Missionstätigkeit in verschiedenen Landesteilen wurde er 1680 zum Prokurator der chinesischen Jesuitenprovinz gewählt und beauftragt, in Europa um Unterstützung der Chinamission zu bitten. Vor allem sollte er den Papst ersuchen, die Weihe einheimischer Priester und den Gebrauch des Chinesischen als Liturgiesprache zu erlauben. – In Begleitung eines jungen Chinesen traf Couplet 1683 in Europa ein. Bei seinem Besuch in Versailles konnte er 1684 Ludwig XIV. dazu bewegen, sechs Jesuiten nach China zu senden und eine französische Missionsstation zu errichten. Um für die Mission zu werben, veröffentlichte Couplet einige Bücher, die wesentlich zum Kulturaustausch zwischen China und Europa beigetragen haben. Zu den bekanntesten gehört wohl „Confucius Sinarum Philosophus“, das er 1687 herausgab. Von mehreren Jesuiten erarbeitet, machte das Werk den Konfuzianismus in Europa bekannt und förderte die Entwicklung der Sinologie. Als Herausgeber erläuterte Couplet im Vorwort die besonderen Probleme der Chinamission und rechtfertigte die von Matteo Ricci angewandte Methode der Inkulturation. Als Anhang zu „Confucius Sinarum Philosophus“ veröffentlichte Couplet seine „Imperii Sinarum et rerum in eo notabilium Synopsis“. Darin beantwortete er Fragen über China, die ihm auf seiner Europareise gestellt worden waren. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, daß diese Schrift ursprünglich als eigene Broschüre erschienen war. Mit seiner „Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae“ verfaßte Couplet eines der bedeutendsten Werke über China, die im 17. Jh. in Europa gedruckt wurden. Indem er die von Martino Martini geschriebene „Sinicae Historiae Decas Prima“, die mit Christi Geburt aufhörte, bis 1683 weiterführte, gab er den Europäern einen Überblick über die chinesische Geschichte. Der deutsche Sinologe Gottlieb S. Bayer bemängelte zunächst die Chinesischkenntnisse Couplets, lobte aber später seine wissenschaftlichen Leistungen und zitierte seine Schriften. Nachdem sich Couplet mehrmals vergeblich bemüht hatte, die vom Papst erbetenen Erlaubnisse zu bekommen, trat er 1692 die Rückreise nach China an. Der ausführliche Bericht darüber zeigt, wie mühsam und gefährlich Schiffsreisen damals waren. Mit siebzig Jahren war Couplet solchen Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Er starb 1693, ohne sein geliebtes China wiederzusehen. Eine Abhandlung über Couplets Zusammenarbeit mit den Holländern und ein Literaturbericht über neuere chinesische Arbeiten zur Missionstätigkeit der Jesuiten runden den gelungenen Sammelband ab, bei dem sich einige Überschneidungen nicht vermeiden ließen. Mit Philipp Couplet stellt der Hrsg. einen bedeutenden Missionar vor und läßt mit seinen ausführlichen Literaturangaben den Leser dazu ein, sich noch intensiver mit der Chinamission zu befassen. J. OSWALD S. J.

PASCAL, BLAISE, *Briefe in die Provinz. Die Schriften der Pfarrer von Paris* (Blaise Pascal Werke III). Heidelberg: Schneider 1990. CIII/524 S.

Fast ein Vierteljahrhundert nach der letzten vollständigen deutschen Ausgabe der „Lettres Provinciales“ von Blaise Pascal durch Auguste Schorn, die ihrerseits E. Russeis Übersetzung von 1907 mitbenutzt hatte, veröffentlicht der inzwischen leider verstorbene Kieler Romanist *Karl August Ott* eine neue Übersetzung des Werks, die sich in diese Tradition einreihet. Ott würdigt dabei A. Schorns Arbeit als den „erste[n] adäquate[n] Versuch einer Eindeutschung“. Vorweg kann schon gesagt werden, daß die dritte Übersetzung in dieser Reihe, wiederum gegenüber der Vorgängerin sehr viele Vorzüge aufweist, so daß ein neues Stadium für die Provinciales in Deutschland erreicht ist: eine literarisch flüssige und nun auch durch Einleitung und Erläuterungen den Ansprüchen genügende Ausgabe. – Nebenbei gesagt ist es interessant, daß sich somit für die Provinciales eine völlig andere Situation als bei den *Pensées* ergibt, wo immerhin in unserem Jahrhundert – nach den veralteten Ausgaben von Heinrich Hesse

(1881, zuletzt noch 1984 aufgelegt) und Bruno von Herber-Rohow (1905) – vier voneinander unabhängige gewichtige Gesamtübersetzungen erschienen sind, nämlich diejenigen von Ewald Wasmuth (1937), Wolfgang Rüttenauer (1937), Hans Urs von Balthasar (1982) und Ulrich Kunzmann (1987). – Es liegt nun nahe, die hier vorzustellende Ausgabe der Provinciales mit derjenigen von A. Schorn zu vergleichen. Für die Neuausgabe spricht erstens das Material: Sie enthält erstmals im Deutschen auch das erhaltene Fragment eines 19. Briefes und dazu die einschlägigen „Schriften der Pfarrer von Paris“, soweit sie Pascal (mit-)zuschreiben sind. – Sie bietet ferner eine umfangreiche und sehr informative Einleitung, die die komplexen historischen Hintergründe in einer sehr ausgewogenen und Pascals Position gegenüber durchaus kritischer Weise darstellt. – Die neue Ausgabe gibt jeweils am Anfang eines Briefes auch den zusammenfassenden Titel von Pierre Nicole wieder, dem kundigen Mitarbeiter der Provinciales, der diese für das Fachpublikum 1658 ins Lateinische übersetzt hatte. – Die Kommentierungen geben wichtige Erläuterungen. So wird z. B. das Heilungswunder an der Nichte Pascals vor der Dornenkronenreliquie in Port Royal zwischen dem 5. und 6. Brief an seinem zeitlichen Ort erwähnt. Sacherläuterungen und Aufschlüsse zu Personen werden vielfältig gegeben. Stellen aus der Literatur und Anspielungen werden belegt usw. Allein schon durch diese erläuternden und dokumentierenden Beigaben ist die Ausgabe allen deutschsprachigen Vorgängern weit überlegen.

Was die Übersetzung angeht, so ist sie vom ersten Satz an in vielen Einzelheiten souveräner als die ältere Version. So wenn die Briefanrede „Monsieur“ mit „Verehrter Freund“ und nicht mit dem wörtlichen, aber in deutschen Briefen ungebührlichen „Mein Herr“ wiedergegeben wird; so wenn im 6. Brief statt „Eines unserer Mittel, diese scheinbaren Widersprüche zu versöhnen, besteht darin, daß man irgendeinen Ausdruck interpretiert“ zu lesen ist: „Eines unserer Mittel, diese scheinbaren Widersprüche zu versöhnen, ist die Auslegung einiger Begriffe“. Das in diesem Text folgende Beispiel (zum Asylrecht, das Mördern in Kirchen nicht zusteht) lautet bei Schorn: „Unsere vierundzwanzig Ältesten sagen jedoch, tr. VI ex. 4 n. 27 daß alle, die aus dem Hinterhalt töten, nicht der in dieser Bulle genannten Strafe verfallen sollen. Dies scheint Ihnen ein Widerspruch zu sein, doch er läßt sich aufheben, indem man das Wort *Mörder* interpretiert, so wie es die vierundzwanzig Ältesten tun ...“. Ott übersetzt: „Unsere vierundzwanzig Ältesten sagen jedoch, Tr. 6, ex. 4, n. 27: daß nicht alle, die einen Meuchelmord verübt haben, der in dieser Bulle angedrohten Strafe verfallen müssen. Das scheint Ihnen nun ein Widerspruch zu sein; doch er läßt sich aufheben, indem man das Wort *Mörder* in der Weise interpretiert, wie sie es tun, indem sie sagen ...“. Die Nebeneinanderstellung zeigt, wie der Text durch kleine Änderungen flüssiger geworden ist, im Detail aber auch genauer (die Wiederholung der „24“ fehlt tatsächlich im Original), – womit aber gleichzeitig gezeigt ist, wie manche Wendungen der älteren Übersetzung auch erhalten geblieben sind. – Einige weitere Beispiele: Am Schluß des dritten Briefes steht statt: „Es ist nur ein Streit von Theologen, nicht über theologische Fragen. Uns, die wir keine Theologen sind, gehen diese Auseinandersetzungen nichts an“, jetzt: „Es ist kein Streit über Theologie, sondern nur ein Streit unter Theologen. Uns, die wir keine Doktoren sind, gehen ihre Händel nichts an“ – auch hier sind die „Doktoren“ genauer. Der Theologenstreit um die *hinreichende Gnade* im zweiten Brief wird bei Schorn mit dem – wegen der Anspielung in der Fußnote erläuterten – Satz beschlossen: „Sie sehen daraus, daß es sich hier um ein *hinreichendes Maß von Taktik* handelt ...“, während Ott einfach schreibt „Sie ersehen daraus, daß es sich hier um etwas handelt, was zur Politik und Selbstgefälligkeit *hinreichend* ist ...“. Das geht zu Recht ohne weitere Erläuterung. Der neunte Brief beginnt statt „... ich will nicht mehr Höflichkeitsfloskeln machen, als der gute Pater es bei meinem letzten Besuche tat“ jetzt: „... Ich werde Ihnen nicht mehr Komplimente machen, als mir der gute Pater bei meinem letzten Besuch erwies“, und das im folgenden ironisierte Andachtsbuch heißt mit richtigem Namen „Der Himmel aufgetan für Philagia durch hundert leichte Andachtsübungen zur Mutter Gottes“ (statt „Pelagia“). Damit wollen wir die Detailvergleiche lassen. Sie ergeben im allgemeinen nichts Spektakuläres – die ältere Übersetzung hat wirklich Qualitäten –, zeigen aber durch viele Verbesserungen und geglückte Wendungen, daß hier eine weitere Stufe eines exakten und auch literarisch zu genießenden Provinciales-

Text erreicht ist, so daß die Briefe nun vielleicht auch auf Deutsch als Literaturwerk rezipiert werden können, was ja einen Großteil ihrer Wirkung ausmacht; denn die zugrundeliegenden Auseinandersetzungen sind ja nur noch über sehr viel historische Information nachzuvollziehen (dann allerdings auch so komplex, daß sie den Spezialisten erfordern).

Kleine Anmerkungen ließen sich natürlich dennoch zu dieser Ausgabe machen: Warum ist z. B. S. 339 das „en effigie“ des Originals latinisiert mit „in effigie“ übersetzt, S. 207 „Schriften“ statt „Briefe“ gewählt? Doch das sind marginale Dinge; konzentrieren wir uns auf wichtigere Fragen: Eine Grundentscheidung des Übersetzers haben wir bislang nicht angesprochen: Die Auswahl des zu übersetzenden Textes. Die *Provinciales* sind zunächst bekanntlich klandestin als Einzeldrucke von Januar 1656 bis Mai 1657 erschienen, teils in unterschiedlichen Auflagen. Sammlungen der 18 veröffentlichten Briefe erschienen dreimal zu Lebzeiten Pascals: eine Sammlung der Einzeldrucke im Quartformat und ein Neudruck im Duodezformat 1657, eine dritte, u. a. wohl von Pierre Nicole revidierte 1659. Laut Léon Parcé, der dieser Frage nachgegangen ist, ist Pascal an dieser Überarbeitung nicht beteiligt. Michel Le Guern – einer der letzten Herausgeber der *Provinciales* – bemerkt dazu pointiert: „Es handelt sich hier gewiß um den definitiven Zustand der *Provinciales*, wenn man sich dazu entscheidet, sie als ein kollektives Werk von Port-Royal zu betrachten, bei dem Pascal nur ein Mitarbeiter unter anderen war.“ Seine Folgerung, daß der Text von 1659 nicht mehr unter dem Namen Pascal erscheinen dürfe, ist zwar viel zu weitgehend und vom Gewicht der Änderungen her nicht zu rechtfertigen. Immerhin zeigt sich hier ein Problem. Nun hat Louis Cognet – der die Fakten historisch anders beurteilt hat als Le Guern – für seine hinsichtlich Einleitung und Kommentierung nach wie vor vorbildliche Ausgabe diesen Text zu Grundlage genommen (Neuaufgabe Paris 1992). Ihm folgt die Übersetzung von Ott, wobei die Ausgaben von Félix Gazier (folgt der editio princeps) und Zacharie Tourneur zum Vergleich herangezogen wurden und Abweichungen in den Fußnoten auftauchen, so daß die Auswahl dieser Textversion nicht die Dramatik hat, die man etwa dem Urteil Le Guerns entnehmen könnte. In den Fußnoten sind wichtige Textunterschiede genannt, z. B. am Anfang des 6. Briefs (95 f.). Allerdings sind diese Angaben doch nicht komplett: so fehlen nicht nur Bemerkungen über Kürzungen redundanter Stellen in der 1659er Ausgabe (Ott 217 / Gazier V, 319, Anm. 3; 273 / VI, 134, Anm. 1; 337 / VI, 278, Anm. 4), auch wenn sie ein wenig den rhetorischen Schwung nehmen und daher evtl. erwähnenswert wären (327 / VI, 266, Anm. 5), Entfernung von sprachlichen Härten („ce mot barbare de Sorbonne“, Ende 1. Prov., 18 / IV, 144), Präzisierungen (342 / VI, 284 Anm. 2; 344 / VI, 287, Anm. 2), polemische Akzentuierungen (317 / VI, 256, A. 2 u. 3), sondern z. B. auch das Postscriptum zum 11. Brief, das immerhin etwas von der Kampfmosphäre zeigt, die für die Edition von 1659 nicht mehr von Interesse war. Diese Zusätze hätten zwar – bis auf den letztgenannten Fall – für den Normalleser, der eine Übersetzung liest, geringeres Interesse. Doch ist die Information über den Tatbestand im Vorwort nicht völlig klar. – Die Absicht des Übersetzers ist es aber: Die Ausgabe zielt darauf ab, zwar die notwendigen Informationen für das Verständnis eines historisch nicht leicht zugänglichen Textes zu bieten, den Leser aber andererseits nicht mit textkritischen Quisquilien zu malträtiert, die in einer Übersetzung ohnehin nur begrenzten Wert haben. Auch wenn man in dem einen oder anderen der genannten Fälle eine andere Entscheidung bevorzugt hätte, wird man diesem Prinzip gerne zustimmen. – Ein Freund Pascals hat es ohnehin schwer, kein Sammler verschiedener Editionen zu werden. Bei den *Pensées* – wo sich ja unter dem gleichen Titel recht verschiedene Bücher verbergen können – ist dies quasi unvermeidlich. Aber auch, wenn man solches Sammeln umgehen möchte, so gehört die neue Übersetzung der *Provinciales* in jede Handbibliothek zu Pascal und zur Literatur des 17. Jahrhunderts. – Daß der Verlag das Werk gut ausgestattet hat, verdient ebenfalls eine Erwähnung. Ganzleinen einbände sind heute ja bereits selten. Drei Faksimiles dienen der Dokumentation. Der schöne Druck und die angenehmen Proportionen des Bandes (gegenüber der vorliegenden Wasmuthschen *Pensées*-Ausgabe in dieser Reihe der „Werke“ leicht vergrößert) kommen hinzu.

Die deutschen Übersetzungen der „Lettres Provinciales“ sind bei Ott (S. XCVIII)

auswahlhaft genannt. Da die Rezeptionsgeschichte der Pascalschen Schriften aber nicht ohne Interesse ist (vgl. zu den „Pensées“, meine Übersicht in FZPhTh 35 [1988] 520–526), sei hier eine vollständige(re) Übersicht versucht; sie ist allerdings nicht gänzlich durch Autopsie überprüft, da über die Fernleihe der deutschen Bibliotheken derzeit nicht alle Titel erhältlich bzw. für einige Nummern nicht einmal Standortnachweise zu bekommen waren. – Verblüffend ist, daß in Deutschland erst über 80 Jahre nach der Publikation eine vollständige Übersetzung erschien, während eine englische bereits 1657 vorgelegt wurde und eine spanische und italienische in der polyglotten Elzevier-Ausgabe von 1684 (fingierter Druckort: Köln, Balthasar Winfelt) dem Original und der lateinischen Übersetzung Nicoles beigegeben wurden. Die *Pensées* ihrerseits lagen ja immerhin schon 1710 im Deutschen vor, so daß allein die Verbreitung des Französischen im Deutschland des 18. Jahrhunderts nicht der Grund gewesen sein dürfte. Daß sie erst 1968 in einem „katholischen“ Verlag herauskamen, ist dagegen verständlicher als das parallele Phänomen bei den *Pensées*. Man braucht sich nur das Urteil über die *Provinciales* in der einflußreichen, wenngleich in diesem Punkt weniger fundierten Pascal-Monographie Guardinis anzusehen... Um so erfreulicher ist, daß diese Dinge heutzutage keine Rolle mehr spielen und auch die *Provinciales* – ohne daß sie dadurch ihr Interesse verlören – sich nicht mehr in Parteistellungen einbinden lassen.

1. *Die Sitten-Lehre und Politique der Jesuiten*. – 2 Teile. o. O., 1740. – Erster Theil. Verfassende die *Provinciales* oder Achtzehnen Briefe des Herrn Blaise Pascals. Geschrieben unter dem Nahmen Louis de Montalte an einen seiner Freunde und an die RR. PP. Jesuiten. Übers. u. mit einigen Anm. vers. – Zweyter Theil. Verfassende die geheime Instructiones der Jesuiten. Zur Beförderung ihres zeitlichen Interesse Getreulich ins Teutsch übers. [Nach A. Maire, *Bibliographie des oeuvres de B. Pascal*. Bd. 2, 1925, S. 368]
2. *Provinzialbriefe über die Sittenlehre und Politik der Jesuiten: unter dem Namen Louis de Montalte an einen Provinzial, und an die Ehrwürdigen Väter aus der Gesellschaft Jesu geschrieben von Blaise Pascal* / LACHMANN, Friedrich L. (Übers.). T. 1–3. – Lemgo: Meyer, 1773–1775. – Teil 1: 1773; 238 S.; Bd. 2: 1774; 240 S.; Bd. 3: 1775; 326 u. 10 ungez. S.
3. – 2. Aufl. T. 1–2. Ebd. 1785/1786. [Nach A. Maire a.a.O.]
4. *Provinzialbriefe über die Moral und Politik der Jesuiten* / HARTMANN, J. J. G. (Übers.). – Berlin: Reimer, 1830. – XXII, 371 S.
5. *Briefe an einen Freund in der Provinz: mit e. bistor. Einl.* / BLECH, Karl Adolf (Übers.). – Berlin: Besser, 1841 (Pascal's Sämtliche Schriften über Philosophie und Christentum 2). – LXIX, 566, 1 ungez. S.
6. *Die Moral der Jesuiten. Dargestellt von einem frommen Katholiken Blaise Pascal* / DREYDORFF, Johann Georg (Übers.). – Leipzig: Haessel, 1887. – X, 148 S.
7. – 2. Aufl. Ebd. 1893. – XII, II, 148 S. – enthält den 5.–10. Brief
8. *Jesuiten über Duell und Mord: ein Brief*. – Leipzig: Brückner & Niemann, 1898. – 16 S. [Nach H. Fromm, *Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948*. Bd. 5, 1952, S. 82]
9. *Briefe gegen die Jesuiten (Lettres Provinciales)* / CHRISTLIEB, Max (Einf.); RUSSEL, E. (Übers.). – Jena: Diederichs, 1907. – XXXII, 356 (357) S.
10. *Pascal* / SCHNEIDER, Reinhold (Auswahl u. Eltg.). Frankfurt; Hamburg: Fischer Bücherei, 1954 (Fischer Bücherei 70). – 269 S. – Darin: Über die genügende Gande. Zweiter Brief gegen die Jesuiten; Es besteht keine Ketzerei in der Kirche. Achtzehnter Brief gegen die Jesuiten, S. 123–127, übers. von E. RUSSEL (gekürzt).
11. *Lettres Provinciales: Briefe an einen Freund in der Provinz* / SCHORN, Auguste (Übers.; Einl.). – Köln: Hegner, 1968 (Hegner-Bücherei). – 399 S. – Unter Zugrundelegung der Übersetzung von E. RUSSEL.
12. *Briefe in die Provinz = Les Provinciales; Die Schriften der Pfarrer von Paris = Les Ecrits des Curés de Paris* / Übers. eingel. u. komm. von Karl August OTT. Heidelberg: Lambert Schneider, 1990 (PASCAL: Werke. 3). – CIII, 524 S., Abb., Ln. A. RAFFELT